



Abend-

Zeitung.

152.

Montag, am 27. Junius 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

### Die Brüder Erlingson.

(Fortsetzung.)

Ungewöhnliche Stille, wie sie der Erscheinung irgend eines wichtigen Augenblicks vorauszugehen pflegt, herrschte im Audienz-Saale der Königin der drei nordischen Reiche, als Harald Erlingson mit raschen Schritten und finstern Antlitz durch die Reihen der Höflinge zu dem Platze schritt, den die Ersten des hier versammelten Adels eingenommen. An seiner Seite ging sein Bruder Sivard, ein kräftig aufgeschossener Nordlands-Sproßling von 18 Jahren; doch trennte sich dieser schon nahe am Eingange, um sich in die Reihen der Edelknaben zu mischen, die, mit den Farben Englands prangend, in ehrfurchtvollem Schweigen der erlauchtesten Gebieterin harreten. Der ganze Saal war mit Edelleuten angefüllt, die sich vor nicht gar langer Zeit noch feindlich gegenüber gestanden, bis es der Männerkraft und Weiberschlaubeit der großen Margarethe gelungen, drei gewaltige Reiche unter Einem Scepter zu vereinigen. Friedlich wandelten die heitern stattlichen Schweden neben den stolzen Dänen, die mit den schlaun, mitunter auch etwas tückischen Gesichtern das geringe Häuflein der norwegischen Edlen beobachteten, die eng an einander geschlossen in ihrer einfachen, dunklen Landestracht und beinah kriegerischen Bewaffnung einen auffallenden Gegensatz bildeten zu dem Glanz des Hofstaats, den die prachtliebende Philippa um sich versammelt hatte. Dennoch aber war es deutlich wahr,

zunehmen, wie der Geist der Zwietracht herauf zu steigen begann aus seiner Gruft seit dem Tode der kräftigen Frau, die ihn so ritterlich bekämpft und bezwungen; denn schärfer als Schwerter flogen hier und da Blicke und Worte des still verborgenen Grolles herüber und hinüber unter den stolzen Söhnen des Nordens, die seit der Vereinigung zu Kalmar gezwungen waren, sich als Kinder eines Riesenstaates anzusehen. Still und theilnahmslos hatte Harald sich nach den ersten Begrüßungen in eine Fensterbrüstung zurückgezogen, froh, auf diese Weise den musternden Blicken der Höflinge zu entgehen, die auf seinem Gesicht den Schlüssel zu dem Geheimniß zu finden hofften, das ihn so lange von diesem Schauplatz entfernt gehalten, und doch jetzt bei der Ankunft des Königs zurückführte. Da hörte er sich bei seinem Namen gerufen und sah, aus seinen Gedanken emporfahrend, in das schlaue Gesicht des jungen Noeskilde, das, zu seiner Befremdung, statt des gewöhnlichen glatten Lächelns, das Gepräge nachdenkenden Ernstes an sich trug.

Mir wird bange vor dieser Stunde, Freund Harald! — flüsterte er in den leisen eindringlichen Tönen, deren nur ein Hofmann sähig ist, zu ihm hinauf — Alles was ich hier vernommen, bestätigt die böse Nachricht, die schon als dunkles Gerücht den König zum Rasen brachte. Die Flotte des Herrn dreier Reiche ist geschlagen, nicht durch die Gewalt der Uebermacht, nicht im gleichen Kampf, sondern — es klingt lügenhaft — ihre 75 krieggerüsteten Schiffe flohen,

nach einigen schlecht benutzten Siegen, vor 7 Fahrzeugen, mit Lübecker Handelsleuten bemannt, und nach wie vor durchkreuzt der tolldreiste Bartholomäus Voet die norwegischen Gewässer.

Nein, das kann nicht seyn, es ist unmöglich! rief Erlingson heftig! die Blüthe des dänischen Adels, der Kern der norwegischen Ritterschaft, schloß sich diesem rühmlichen Zuge an; ein Drittheil der Streiter, die Philippa ausgesandt, wäre hinreichend gewesen, den frechen Bürgerhäuptling zurückzujagen in seine Mauern, ja der stolzen Hanse selbst Gesetze zu schreiben mit scharfen Nordlands-Klingen.

Mäßig doch Eure Stimme! — bat Stiego bedenklich umherschauend — ist auch jeder im Saale so gut und besser unterrichtet als wir, so dürfen doch solche Dinge nur gestützt werden; denn die Königin hofft, daß Alles noch Geheimniß ist, und ich wollte nicht gern der Erste sein, der ihr die süße Täuschung raubt.

Noch scheint mir Alles ein Märlein — begann nach einigem Nachsinnen Harald von Neuem — zu unwahrscheinlich und traurig, um daran glauben zu müssen; über tausend unserer kampfgewohnten Krieger, sagt Ihr, sind entflohn vor sieben Schiffen? —

Mit einem friedlichen Handels-Völkchen bemannt — ergänzte Stiego — warum kommt Euch das so wunderbar vor? ich dünkte, die Ereignisse der letzten Jahre hätten es deutlich bewiesen, daß der große Haufe machtlos ist, ohne ein kluges tapferes Haupt. Nicht jeder muthige Mann ist zum Feldherrn geboren, davon ist unser Erik ein redender Beweis zu Wasser und zu Lande. Mit Außenseinden und rebellischen Unterthanen könnten die Heere dreier Reiche nicht fertig werden, weil der arme Herr nun einmal weder Zeit und Ort zu bedenken, noch einen Sieg zu benutzen versteht. Hätte Philippa diesmal, wie schon früher, ihre Schaa-ren selbst angeführt, so wäre Alles anders geworden, doch sie war krank, und ihre besten Anführer mit des Königs Heer in Schweden. Mich wundert nur, daß ihre Wahl nicht auf Euch gefallen; denn Ihr standet doch sonst gar hoch in ihrem Vertrauen, und habt es, trotz Eurer Jugend, schon hier und in Norwegen bewiesen, daß Ihr zu siegen versteht.

Last Euch um Dinge unbekümmert, die nicht mehr zu ändern sind — sagte Harald verdrießlich — ich hoffe, unsern Herrn wird eine Niederlage nicht abschrecken, seine Gewässer von den zudringlichen Gästen zu reinigen, und dann soll es mein Streben sein, unter seinen Fahnen die Schmach der vereinigten Reiche vertilgen zu helfen in Feindesblut.

Ihr meint wirklich, der König werde noch einmal versuchen, was Frau Philippen mißlungen? fragte Stiego, das Haupt schüttelnd: da kennt Ihr unsern Erik schlecht; er hat im Frieden Mühe genug, mit Anstand die vielen Kronen zu tragen, die die große Margarethe ihn nun einmal auf die Stirn gedrückt, und sicher hätte er es schon lange aufgeben müssen, sie zu behaupten, wenn die weise Pflegemutter sich nicht in seiner Gemahlin eine würdige Nachfolgerin gewählt, die ihm hoch überlegen ist an Geist und Muth und jeder Herrscher-Tugend.

Es ist ein Unglück für diese Lande — bemerkte Harald düster — daß die Ordnung der Natur sich also verkehrt hat bei unserm Fürstenstamm. Die Kraft unserer Gebieter scheint untergegangen, seit die Spindel zum Scepter geworden.

Ich pflichte Euch willig bei — entgegnete Stiego lächelnd, die Achseln zuckend — doch wollet Ihr einem Dänen verzeihen, wenn er im gerechten Stolz auf die eingeborene Fürstentochter Euch erinnert, daß noch kein Mann, von unserm Dan und Euerm Olav bis auf die neuesten Zeiten herab, mit Glück versucht, was Margarethe vollbracht. Dankbar müßt Ihr bekennen, daß sie aus den Trümmern dreier feindlicher Reiche ein Riesen-Gebäude aufgeführt, das ganz Europa mit Staunen und Schrecken erfüllt, und ungesrecht wäre es, ihr als Vergehen aufzubürden, daß es zusammen zu stürzen droht, nun der Geist der Schöpferin entflohn, oder daß König Erik nicht das geworden, was alle Gutgesinnten hofften und wünschten.

Die Flügelthüren, die zu der Königin Gemächern führten, thaten sich jetzt auf, und eine Schaar edelgeborener Frauen trat daraus hervor, und bildete in der Mitte des Saales einen Kreis, der durch die reiche Kleider- und Juwelen-Pracht, mehr noch aber durch die Schönheit der jüngern Nordlands-Töchter, einem schimmernden Blumenkranze zu vergleichen schien. In seiner Mitte stand eine hochgewachsene Frau mit einem bleichen, stolzen Gesicht, auf dem die Spuren großer Schönheit und schwerer Leidenskämpfe zu erkennen waren. Ein schmuckloses Gewand von schwarzer Seide wallte auf das Stein-Getäfel des Fußbodens nieder, und eine Perlenschnur war die einzige Zier des hellbraunen Haares, das in reichen Locken bis zum goldenen Gürtel niederfiel; aber dennoch wäre es kaum möglich gewesen, in dieser ächt königlichen Gestalt Philippa von England, die Herrscherin des Nordens, zu verkennen. Jetzt trat sie unter ihren Begleiterinnen hervor, und wandelte die Reihen ihrer Vasallen ent-

lang, alle mit einer Anmuth begrüßend, welche dem ernstern Antlitz einen besondern Reiz verlieh. Harald hatte bei ihrem Eintritt sammt seinem Gefährten den Fensterplatz verlassen und sich zu seinen Landesleuten gesellt. Als die Königin ihn vorüberschreitend gewahrte, schien eine Wolke über die hohe Stirn hinzugleiten; doch blieb sie stehen, und fragte mit einer Stimme, die trotz ihrer männlichen Kraft und Tiefe voll lieblichen Wohllauts war: Sehen wir Euch endlich wieder, Herr Harald Erlingson! doch ich sollte mich wohl nicht drüber freuen; denn Euer Erscheinen hier ist so selten geworden, daß wir fast vermuthen müssen, es gelte nicht uns, sondern unserm Herrn, dem ihr gewiß bald Rechenschaft von der pünktlichen Verwaltung Eures Amtes zu geben wünscht.

Ew. Majestät! — stammelte der Jüngling, über den Spott der letzten Worte erröthend, aber sie unterbrach ihn, indem sie leiser sagte: es ist uns lieb, Euch wieder zu sehen, und wir sind jetzt gern bereit, Euch jene hartnäckige Weigerung zu verzeihen, da der schlechte Erfolg unsers Unternehmens sie leider gerechtfertigt; eine dunkle Ahnung muß Euch gesagt haben, daß dieser Zug in meinem Dienst Euern alten Waffenglanz bes Flecken werde.

Ihr wikt, gnädigste Frau! daß mich andere Gründe antrieben, Euerm Willen entgegen zu sein, wider die Neigung meines Herzens — antwortete Harald — möchte doch bald ein Tag kommen, der Euch beweisen könnte, daß es kein Undankbarer ist, den Ihr einst mit Eurer königlichen Huld beglücktet.

Der Frauen schönes Vorrecht ist zu glauben, auch ohne Beweis — sagte Philippa gütig — und solchen offenen Zügen glaubt sich's gerne; noch einmal! ich bin aufrichtig versöhnt, und will Euch bald einen holden Bürger meiner Gnade senden.

Ueberrascht und entzückt stammelte der Ritter seinen Dank, doch die Königin wehrte ihm lächelnd ab, und wandte sich zu einem ätlichen Manne an seiner Seite, an seine Tracht so wie auch das Gemisch von frommer Würde und weltlicher Schlaueit in dem vollen Antlitz als einen höhern Diener der Kirche bezeichnete.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Historische Aehrenlese.

Ein gewisser Otmar, der sich den Beinamen Lucinius (Nachtigall) zugeeignet hatte, übersendete nach

dem Tode Ulrich's von Hutten dem edlen Philipp Melanchthon eine Schrift, worin er jenen freimüthigen Dichter, der ihm irgendwo etwas abgegeben haben mochte, heftig schmähte und von den ihm gebührenden Lobsprüchen keinen gelten lassen wollte. Umgehend beantwortete ihm Melanchthon diese unverschämte Schmähung Huttens mit folgendem Doppelse:

Cum laceres miseros crudeli carmine manes,  
Nomen erit vultur, non philomela tibi.

Nach älterem deutsch ungefähr so:

Weil eine Leiche du mit Zähnen gleichsam beißest,  
Du niemals Nachtigall, du billig Geier heißest!

### An Einem \*).

(Verdächtiger) } Willst nützen du dem Vaterland;  
So tauch in Nacht nicht deine Hand  
Und greife Keinen heimlich an,  
Der offen geht auf seiner Bahn.

(Angriff.) } Willst nützen du dem Vaterland:  
So lösche treu des Zwistes Brand  
Und schüre nicht mit Lügenstirn  
Die Kohlen zu dem Feuer hin.

(Anonymität.) } Willst nützen du dem Vaterland:  
So nenne dich und deinen Stand,  
Wer seinen Namen hüllt in Nacht  
Hat selten Gutes noch vollbracht.

(Styl.) } Willst nützen du dem Vaterland:  
So sei in deinem Fach gewandt,  
Doch bringst du's nur zu Stämperei'n,  
So laß auch Rath und Rede sein.

(Zugabe.) } Willst nützen du dem Vaterland:  
So bleibe bis zum Grabestrand  
Im Sonnenschein, in Nacht und Graus  
Treu deinem Fürst und Fürstenhaus.

Ludwig Bürfert.

\*) Nämlich an den Anonymus, der mein Gedicht in Nummer 98. angriff. Hierbei das nöthige Glossar. — Uebrigens meinen Dank für den Angriff, denn ohne ihn würde das Gedicht höchst spurlos vorüber gegangen sein, und keine Vertheidiger erweckt haben, denen ich hiermit im Geiste einen herzlichen Händedruck gebe. — Freilich kommt mein Wörtlein sehr spät, aber ich hatte bisher Mehr zu thun, — und ein Wörtlein muß ich denn doch dazu sagen.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

A u s B a m b e r g.

(Fortsetzung.)

Unter diesen drei würdigen Leitern stand unser Theater auf seiner höchsten Höhe. Es genoss aber auch nebenbei, durch Zuschüsse von Seiten des Aerar's und des hier residirenden Herrn Herzogs Wilhelm in Baiern, der größten pekuniären Begünstigungen. Die spätern Führer der Anstalt, beengt durch geistige und ökonomische Kräfte, waren mehr oder weniger nicht im Stande, sie wieder auf jenen Standpunkt zu erheben. Schon seit mehreren Jahren hörte der königl. Zuschuß und seit einem Jahre auch der herzogliche auf — Der gänzliche Verfall der Bühne datirt sich aber von vorigem Jahre her, wo der Direktor und wir durch die bestimmte Erklärung des Herzogs: „nie mehr etwas für die Bühne thun zu wollen“ der Hoffnung beraubt wurden, je wieder hier etwas anderes zu erblicken, als eine, in unkünstlerischer Beziehung sich bewegende, nur ihrem eigenen Interesse huldigende, ambulirende Gesellschaft.

„Und es waltet und siedet und brauset und zischt,  
„Wie wenn Wasser mit Feuer sich menget!“

Und aus dem Chaos von Vermuthungen, Befürchtungen, Vermuthungen, Hoffnungen werden Stimmen hörbar: „Herr Gebhard — langjähriger Regisseur der Petersburger Bühne — wird Führer der Bamberger werden!“ — Wie? Ein Mann, welchem mit seiner Familie der Ruf großer Solidität und ausgezeichnete künstlerischer Bildung vorausgeht, verläßt den sichern Newastrom, um auf der Sandbank der Regniß zu scheitern? — Und doch war es nicht anders. —

„Sei du ein Geist des Segens, sei ein Kobold,  
„Bring Himmelslüfte oder Dampf der Hölle,  
„Sei dein Beginnen boshast oder lieblich,  
„Du kommst in so fragwürdiger Gestalt“ —

daß wir der Enträthselung begierig entgegensehen. Sie ward uns; denn aus einer gedruckten Anzeige erfuhren wir, daß Sehnsucht nach dem deutschen Vaterlande ihn mit seiner Familie auf eine Zeitlang zu uns hergeführt. So begrüßen wir Dich denn von Herzen als Landsmann und wollen jetzt untersuchen, in welcher preis- oder fluchwürdigen Gestalt Du Dich uns, entfremdeten Deutschen, ferner zeigst.

Dem eben erwähnten, in anderer Beziehung höchst bescheidenen Programm, und einem, vor Anfang der Vorstellung von Hrn. Gebhard verfaßten und gesprochenen, eben so bescheidenen, als gemüthlichen Prologe, folgte die Eröffnung der Bühne mit Mozart's Figaro. Eine kecke, aber würdig gelöste Aufgabe! Dieß klassische Muster der Opera buffa, Jugend- und Frühlingheiterkeit, hesperische Fülle und ewige Neuheit athmend, frei von der Monotonie der zeitlichen Wiederholungen, dem leicht plaudernden Gesange, und eben so gehaltlosem Accompagnement neuerer italienischer Buffanaden; dagegen ausgezeichnet durch Vollständigkeit der Instrumentation, durch eine unüberschaubare Menge achtkomischer Gedanken und Malereien, durch Herz und Geist ergreifende Melodien, ist eben dieser seiner Kunstvorzüge wegen, auch eine ruhmwürdige Aufgabe für die Darstellung. Das sämmtliche

Personale löste dieselbe mit einem Effekte, und in einem Ensemble, dem am Schlusse der Vorstellung, als Zeichen der wohlverdienten Anerkennung, Hervorrufen des Gesamt- Personals zu Theil wurde. Das Detail der Vorstellung anlangend, hatte Fräulein Alexandrine Gebhard (Susanne) — eine überaus liebenswürdige Theatererscheinung — den so fein gezeichneten Charakter des schalkhaften Landmädchens, voll Mutterwitz, Laune und Liebe, durch lieblichen, herzergreifenden Gesang, und durch das graziöseste Spiel, wahrhaft zur Vollendung dargestellt. — Mit wahrer Meisterschaft wurde insonderheit die große Arie in der Nachtszene des 4ten Akts vorgetragen. Ueber diese brave Künstlerin, deren ungewöhnliches Talent wir im Verlauf späterer Darstellungen, auch im Lustspiele, ganz besonders aber in der Tragödie anzuerkennen Gelegenheit hatten, behalte ich mir ein ausführliches Urtheil in einer besondern Abhandlung für diese Blätter bevor. — Der Mitdirektor Herr Stein (Führer des ökonomischen Theils) gab den Almaviva. Die äußere Gestalt war ansprechend, das Spiel unedel, die Stimme aber ein sonorer, kräftig durchdringender Bass. Ausgezeichnet war sein Gesang im großen Sextett des 3ten Akts. Madame Gebhard (Gräfin) im Besitze einer noch immer guten Stimme, welche auf eine ehemalige Sängerin ersten Ranges schließen läßt, wußte die vom Dichteter so schön und tief geschilderten Gefühle der Schwermuth und getäuschten Liebe im Gesang und Spiele auf eine Weise auszudrücken, die man nicht anders als mit gebührender Lobe erwähnen kann. Herrn Niehm (Figaro) begünstigte die Natur durch eine schöne, edle Gestalt, durch eine angenehme Stimme — Bariton — die auch zugleich gute musikalische Bildung verräth. Sein Spiel war, wenn nicht ausgezeichnet, doch sehr befriedigend zu nennen, ja der Wärmestoff in demselben war hier mehr vorhanden, als in vielen seiner spätern Rollen. — Die äußere Ausstattung des Ganzen im Costüm war so vorzüglich, als wir jemals auf unserer Bühne es gesehen zu haben uns erinnern, und das Orchester, unter der braven Leitung des neu engagirten Musikdirektors Hrn. Kählers, vortrefflich.

Die zweite Vorstellung war das zwar etwas außer der Zeit liegende, aber immer noch gern gesehene Lustspiel: Der Amerikaner, worin Hr. Gebhard den gutmüthigen, biedern Charakter der Titelrolle recht gelungen darstellte. Hr. Stein, der unstreitig viele Anlage zur Komik besitzt, spielte den Kaufmann Herb zur Zufriedenheit des Publikums. Er ist auch bis heute in komischen Parthien gern gesehen, die Kritik kann aber keine seiner Darstellungen als ein aus einem Gusse geformtes und konsequent durchgeführtes künstlerisches Ganze bezeichnen. Er giebt seine Charaktere in Fragmenten, die er bald aus sich entwickelt, bald nach dem Spiele anderer Künstler bildet, wodurch eine gewisse Unsicherheit stets sichtbar hervortritt. Madame Gebhard (Herb's Frau) zeichnete sich heute, wie wir es im Verlauf fernerer Darstellungen auch zu rühmen fanden, durch höchst anständiges Spiel, was nie die Grenzen edler Komik überschreitet, aus. Fräulein Wilhelmine Gebhard verband mit ihrer graziösen Figur ebenfalls heute, wie immer, ein durch gemüthliche Wahrheit und ungelünstelte Naivität lobenswürdiges Spiel.

(Die Fortsetzung folgt.)